

50 JAHRE BECKERATH-ORGEL WÜRZBURG – ST. JOHANNIS

4. ADVENT
19. DEZEMBER 2010

„DIE ORGEL – WEGBEGLEITERIN UND WEGBEREITERIN“ PSALM 150

Das Buch der Psalmen endet mit einem großartigen musikalischen, vielstimmigen Gotteslob.
So sagt und singt der Dichter des 150. Psalms:

Halleluja!
Lobet Gott in seinem Heiligtum,
lobet ihn in der Feste seiner Macht!
Lobet ihn für seine Taten,
lobet ihn in seiner großen Herrlichkeit!
Lobet ihn mit Posaunen,
lobet ihn mit Psalter und Harfen!
Lobet ihn mit Pauken und Reigen,
lobet ihn mit Saiten und Pfeifen!
Lobet ihn mit hellen Zimbeln,
lobet ihn mit klingenden Zimbeln!
Alles, was Odem hat, lobe den HERRN!
Halleluja!¹

Liebe Festgemeinde!

Wenn die Verfasser der Bibel, insbesondere die Dichter der Psalmen ... wie hier am Ende des Psalters, ... als Schlussakkord² gewissermaßen, in einer Art Festliturgie³ zum großen gemeinsamen Gotteslob auffordern, dann kommt das einer Einladung zu einem Konzert eines mächtigen Orchesters und eines weithin hörbaren Chores gleich.

Posaunen, Pauken, Pfeifen, Harfen und andere Saiteninstrumente, helle und klingende Zimbeln ... und nicht zu vergessen: die menschliche Stimme ... – alles, was singen und klingen kann, soll auch zum Singen und Klingen gebracht ... und zu einem großen, vielstimmigen „Halleluja“ zur Ehre Gottes vereinigt werden.

Alles, was Odem hat, lobe den HERRN!

Die Bibel kennt und nennt eine ganze Reihe von Instrumenten.
Eine *Orgel* freilich sucht man – egal ob im Alten oder in Neuen Testament – vergebens.

Gewiss: Vorläufer von Orgeln, die sich jedoch mit heutigen Instrumenten überhaupt nicht vergleichen lassen, mag es – auch in vorchristlicher Zeit – schon gegeben haben.
Aber sie scheinen, zumindest beim Gotteslob, keine Rolle gespielt zu haben.

Erst gegen Ende des ersten Jahrtausends begegnen wir der – im weitesten Sinne – ersten „richtigen“ Orgel der Musikgeschichte.

Eine byzantinische Gesandtschaft soll im Jahre 812 am Hof Kaiser Karls des Großen in Aachen als Geschenk eine seltsame Truhe überreicht haben.

Diese Truhe verfügte über einen Blasebalg, mehrere handgroße, mit Leder bezogene Hebel sowie in ihrem Inneren über zylindrische Gegenstände, die an die Pfeifen der Spielmannsleute erinnerten.

Ein Gehilfe musste den Blasebalg aufziehen, und der Organist musste mit Fäusten und Ellenbogen die Hebel nach unten drücken. So entstand eine Melodie.

„Was für ein schönes Bild“, mag mancher Gottesdienstbesucher ... und erst recht mancher Pfarrer denken und in seiner lebhaften Phantasie den Kirchenmusiker bei seiner schweißtreibenden Arbeit wild um sich schlagend vor sich sehen, während der wiederum für den technischen Fortschritt dankbar sein wird.

Und *der* ließ in der Tat nicht allzu lange auf sich warten.

In den folgenden Jahrhunderten entwickelte sich eine regelrechte Kunst: der Orgelbau, der zunächst besonders in Klöstern, im süddeutschen Raum vor allem in Augsburg⁴ und in Weltenburg⁵ – an der Donau, unweit von Regensburg – gepflegt und immer weiter entwickelt wurde.

Eine Blütezeit erlebte der Orgelbau im 17. und 18. Jahrhundert.

Mehr und mehr begannen sich nationale Schulen und „Orgellandschaften“ herauszubilden; ... in Spanien und in Portugal, in Italien, Frankreich und England sowie in Nord-, Süd- und Mitteldeutschland.

Im 19. Jahrhundert versuchte man – mit Erfolg – die Orgel den klanglichen Möglichkeiten eines ganzen Orchesters anzunähern.

Als das größte und zumeist auch in der optischen Erscheinung prächtigste Instrument genießt die Orgel den Ruf einer „Königin der Instrumente“.

Einer solchen „Königin“ – der *Orgel der Johanniskirche* – gilt es heute, zu ihrem 50. Geburtstag, die Ehre zu erweisen.

Fünfzig Jahre!

Ein halbes Jahrhundert!

„Eine Ewigkeit“ mögen die Jüngeren, die Konfirmandinnen und Konfirmanden, die Sängerinnen und Sänger des Jugendchores, die Kinder sagen.

Fünfzig Jahre!

1960.

Michael Ende hat damals sein Kinderbuch „*Jim Knopf und Lukas, der Lokomotivführer*“ geschrieben.

Und ein amerikanischer Fernsehsender hat die erste Folge der Comicserie „*Familie Feuerstein*“ ausgestrahlt.

In *Squaw Valley* fanden die olympischen Winter- und in *Rom* die olympischen Sommerspiele statt.

Der deutsche Leichtathlet *Armin Hary* stellte im 100-m-Lauf in 10,0 Sekunden einen neuen Weltrekord auf.

Der russische Staatschef *Nikita Chruschtschow* sorgte bei einer turbulenten UNO-Vollversammlung für Ruhe, indem er sich seinen Schuh auszog und damit auf das Pult trommelte.

Und *John F. Kennedy* wurde zum Präsidenten der USA gewählt.

In England gründeten vier für damalige Begriffe „unmöglich“ frisierte junge Männer – Paul McCartney, John Lennon, Ringo Starr und George Harrison – die *Beatles*.

Und in Deutschland führten *Sabine* und *Thomas* die Liste der beliebtesten Vornamen an.

1960!

„Was?“, werden viele von uns Älteren, die wir damals schon auf der Welt waren, ... und vielleicht auch einige der Jüngeren, denken: „Fünfzig Jahre ist das schon her?“

So ähnlich wird es auch denen ergehen, die damals, vor fünfzig Jahren, dabei waren, als in dieser Kirche die neue Orgel zum ersten Mal erklang.

Drei Jahre zuvor, ebenfalls an einem vierten Advent, war die neue Kirche eingeweiht worden.

Auf den Ruinen ihrer Vorgängerin, der *alten* St. Johanniskirche, war sie errichtet worden.

Mit dem Turmstumpf über dem Eingangsportal, der die Würzburgerinnen und Würzburger seither immer wieder von neuem an die schrecklichen Gräuel der sinnlosen Zerstörung erinnert und zur Bewahrung des Friedens mahnt.

Die evangelischen Christinnen und Christen der Stadt hatten ein neues „Zuhause“.

Wenn auch – und das galt insbesondere auch für die Orgel – die Ausstattung noch spärlich war.

Mit einem viel zu kleinen Instrument – eher einer „Prinzessin“ sozusagen ... denn einer „Königin“ –, das den großen Kirchenraum klanglich kaum zu füllen vermochte, wurde – von der zweiten Empore aus – der Gemeindegesang begleitet.

Mit viel Phantasie – für fünf bis hundert Mark konnten Orgelpfeifen gestiftet werden – und vereinten Kräften wurde in denkbar kurzer Zeit, in gerade mal zwei Jahren, ein Großteil des Geldes für den Bau einer Orgel, der auf jeden Fall der Vorrang vor der künstlerischen Ausgestaltung der Kirche gegeben werden sollte, zusammen getragen.

Und so konnte die neue Orgel, dieses „*kostbare Kunstwerk*“, wie sie der damalige Landeskirchenmusikdirektor nannte, schon am 4. Advent 1960, einem 18. Dezember, also fast auf den Tag genau vor fünfzig Jahren, von der zweiten Empore herunter, ... über dem großen Kirchenschiff thronend, erstmals erklingen.

Seither ist sie eine treue Begleiterin, ... eine Wegbegleiterin der singenden Gemeinde, des Bachchors und aller, die – in vielfältiger Weise – das reiche kirchenmusikalische Leben an St. Johannis gestalten.

Zur Freude der Gemeinde. Und zur Ehre Gottes.

*Alles, was Odem hat, lobe den HERRN!
Halleluja!*

Die Orgel der St. Johanniskirche.

Sie ist freilich – und darin ist sie als „Königin“ auch eine „Dienerin“ – nicht nur eine *Wegbegleiterin*, sondern eine *Wegbereiterin*.

Ganz im Sinne der adventlichen Losung aus dem Buch des Propheten *Jesaja*: „*Bereitet dem HERRN den Weg!*“⁶

Mindestens genauso, wahrscheinlich aber noch viel direkter als das *gesprochene Wort* vermag die *Musik gewordene Botschaft* Gottes den Menschen anzusprechen, ... ihn zu trösten, zu ermutigen und froh zu machen.

Wo immer diese Botschaft erklingt.

Nicht nur im Gottesdienst.

Ich habe mich, das will ich nicht verhehlen, viele Jahre – auch in meiner Zeit an St. Johannis – schwer getan mit der Tatsache, dass die Kirche viel Geld für geistliche Konzerte ausgibt, die von Menschen besucht werden, die im sonntäglichen Gottesdienst nur sehr selten oder gar nicht zu sehen sind.

Ich wollte lange partout nicht wahrhaben, dass die Begegnung mit Gott und seiner Botschaft in einem Konzert, ... einer Kantate oder einem Oratorium oder einer Passion *Johann Sebastian Bachs* beispielsweise, der mit gutem Recht den Ruf eines „fünften Evangelisten“ genießt, nicht nur genauso wertvoll, sondern sogar viel intensiver sein kann wie in einem ganz „normalen“ Gottesdienst.

Im Stillen habe ich aber, auch wenn das sicher nicht der einzige und wesentliche Grund war, in den – zugegeben: fast immer sehr gut besuchten – Konzerten wohl auch eine Konkurrenz zu den – meist schlecht besuchten – Gottesdiensten am Sonntagvormittag gesehen.

Heute denke ich anders darüber.

Heute sage ich: das Eine ist so wichtig wie das Andere.

Nicht „entweder ... oder“, sondern „sowohl ... als auch“.

Gott und seine Botschaft wohnen nicht nur im *gesprochenen Wort* unter uns⁷.

Wir können und müssen dem HERRN auf vielfältige Weise, ... im Grunde genommen sogar für jeden Menschen auf andere Weise, den Weg bereiten.

Es gibt nicht nur einen, ... es gibt viele Wege, auf denen Gott zu uns kommt, und auf denen wir zu Gott finden können.

„*Bereitet dem HERRN den Weg!*“

Alle, die in dieses Haus, in diese Kirche kommen, sollen finden können, was sie suchen und worauf sie warten ... durch die Begegnung und durch die Weggemeinschaft mit ihm.

Auch und gerade durch die Musik, die uns hilft, dem HERRN den Weg zu uns, ... in unser Leben, und – umgekehrt – uns den Weg zum HERRN, zu Gott zu bereiten.

Und dabei Gott zu erkennen als den, der uns auf Schritt und Tritt mit seinem Segen begleitet, ... und ihm, wie *Paulus* in seinem *Brief an die Kolosser* schreibt, zu danken „*mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern*“⁸ und ... – können wir getrost ergänzen – mit festlicher Orgelmusik.

Eine Wegbereiterin ... und eine *Wegbegleiterin*, ... eine außergewöhnliche noch dazu, ... für viele Menschen sogar die schönste und die vollkommenste ... ist die Musik im Allgemeinen und die Orgel – gerade auch die Beckerath-Orgel der St. Johanniskirche – im Besonderen..

Es gilt heute freilich nicht nur das Instrument zu feiern, sondern auch denen zu danken, die die Orgel immer wieder in großartiger Weise zum Klingen bringen.

Wenn man wie die Gottesdienstgemeinde in St. Johannis Sonntag für Sonntag mit kirchenmusikalischen Darbietungen von so hoher Qualität verwöhnt wird, dann kann das Besondere schnell zum Selbstverständlichen werden und an Wertschätzung verlieren.

Leider!

Deswegen, *liebe Gemeinde*, ... bewahren Sie sich Ihre Freude über und Ihre Achtung und Ihren Dank für das, was Sie hier, in dieser Kirche, bei so vielen Gelegenheiten zu hören bekommen.

Es ist ein Geschenk!

Und so wünsche ich mir und vor allem Ihnen, dass von der Orgel der St. Johanniskirche noch viel Gutes ausgeht.

Dass durch sie dem Wort Gottes auch in Zukunft in so wunderbarer und vielstimmiger Weise Gestalt gegeben und dem HERRN der Weg bereitet wird.

Der Gemeinde zum Segen. Und Gott zur Ehre.

Möge diese Orgel Ihnen, allen Kirchenmusikern und Organisten, und allen Hörenden und Singenden weiterhin viel Freude bereiten.

Amen.

Eckhard Herrmann

Dekan

im Dekanatsbezirk Regensburg

¹ Psalm 150 – Übersetzung: Luther 1984

² A. Weiser, Die Psalmen II, ATD 15, Göttingen 1987¹⁰, S. 582

³ A. Weiser, a.a.O.

⁴ 1060

⁵ 1077

⁶ Jesaja 40,3

⁷ vgl. Kolosser 3,16: „*Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen!*“

⁸ Kolosser 3,16